

Helmut Schanze (Hg.): Fernsehgeschichte der Literatur.

Voraussetzungen – Fallstudien – Kanon

München: Fink 1996, 510 S., ISBN 3-7705-3120-5, DM 88,-

Die zunehmende Trivialisierung im Programmangebot der kommerziellen TV-Sender hat den Niedergang und Wegfall einer Sparte beschleunigt, die ihre Ursprünge im Hörfunk hatte und durch die erweiterten Darstellungsmöglichkeiten des Fernsehens kulturelle wie didaktische Höhepunkte in der Geschichte des audiovisuellen Mediums zeitigte. Das Fernsehspiel nach literarischer Vorlage bildet den Kern einer als abgeschlossen zu betrachtenden Entwicklung im Bereich der Vermittlung künstlerischer Inhalte auf hohem Niveau, der sich vor allem die öffentlich-rechtlichen Anstalten im Zeitraum von ihrer Gründung bis etwa 1990 verschrieben hatten.

Nachdem diese Programmform mittlerweile also für tot erklärt werden kann, lebt nun die Forschung zum Thema: Das „Sonderforschungsprojekt Bildschirmmedien“ der GH Siegen legt mit dem umfangreichen Band einen Grundstein zur

längst überfälligen Aufarbeitung des gewaltigen Korpus an 'verfunkter' Literatur, der sich innerhalb von knapp vierzig Jahren auf über 20.000 Produktionen ausgeweitet hat. In achtjähriger akribischer Sammel- und Dokumentationsarbeit haben die Siegener Wissenschaftler die teilweise desolat geführten und nach kaum durchschaubaren Prinzipien organisierten Archive der Sender durchforstet und eine Datenbank errichtet, die für weitere Forschung unabdingbar ist. Als zentrales Ergebnis der umfänglichen Recherchen des Projektteams wird allerorten im Text und mit einer gesonderten Darstellung der Entwicklungs- und Strukturmodalitäten auf dieses als CD-ROM und „elektronischer zweiter Band“ (S.12) konzipierte Basiswerk verwiesen, das der Leser allerdings vergeblich als versprochene Beigabe sucht. Nachfragen beim Herausgeber ergaben, daß aufgrund der Lizenzkosten für die erforderliche Software (das Programm Paradox von Microsoft) nur in begründeten Ausnahmefällen und für nachzuweisende Forschungszwecke eine CD-ROM eigens angefertigt und abgegeben würde. Es ist bedauerlich, daß Redaktion und Verlag keinen Weg gefunden haben, diese Grundlageninformationen in anderer Form und damit breitenauglich bereitzustellen, denn so verliert das Werk seinen Anspruch auf Standardfunktion.

Der verbleibende Rumpf mit Beiträgen von sehr heterogener Qualität kommt leider über bereits bekannte Ansätze kaum hinaus. Für den am Phänomen 'Literaturverfilmung' auch wissenschaftlich Interessierten geben die Essays von Uwe Japp und Helmut Schanze im ersten Teil nicht genug Substanz ab, um auf die spezifischen Eigenheiten der „intramedialen Konfliktgeschichte“ (S.29) zwischen Literatur, Film und Fernsehen vorzubereiten. Den Aufsätzen ist dabei einerseits deutlich der Entstehungskontext anzumerken, andererseits tun sich die Autoren häufig schwer damit, den erreichten Erkenntnisstand in ein stimmiges Verhältnis zum behandelten Objekt zu bringen. So kommt z. B. Helmut Schanzes Abhandlung der „Transformationsprozesse“ (S.82f.) kaum über die Standardkategorisierung in Alfred Estermanns Studie über „Die Verfilmung literarischer Werke“ (Bonn 1965) hinaus. Sicher kann ob der Fülle des Materials keine abschließende Bewertung und kulturgeschichtliche Einordnung der literarischen Fernsehgeschichte eingefordert werden, aber von einer Analyse von Literaturverfilmung im Kontext einer „Fernsehgeschichte der Literatur“ hätte durchaus auch mehr als eine Zusammenstellung bekannter Theorieansätze, gängiger medienkritischer Einwände sowie Hinweise auf die eigene Forschungsarbeit erwartet werden können.

Der sich anschließende Teil „Fallstudien“ bietet hingegen neue und gut fundierte Einblicke in die Werkstätten der deutschen Fernsehspielproduktionen, vor allem bei NDR und ZDF, deren Redaktionen und Regisseure auch international Maßstäbe gesetzt haben. Aus den gründlichen, dabei teilweise thematisch recht eng gefaßten und mit philologischer Akribie erstellten Beiträgen ergibt sich ein Bild der Entstehungsgeschichte einiger Meilensteine der Fernsehgeschichte, die geprägt war vom Gegensatz zwischen freiem Gestaltungswillen der Autoren und den politischen Rücksichtnahmen eines zur Selbstkontrolle angehaltenen Massenmediums. Dabei setzt

sich die vergleichende Redaktionsgeschichte von Anja Weller positiv ab, da hier Tendenzen und Grenzen der kreativen Arbeit in den Sendern im großen Rahmen nachgezeichnet werden (dagegen fällt die im Anhang abgedruckte Bibliographie von Weller leider ab und erscheint eher willkürlich zusammengestellt).

Als brauchbar für einen ersten Überblick stellt sich auch der Kanon von etwa hundert bedeutenden Fernsehspielen nach literarischer Vorlage dar, obgleich hier für die weitere Beschäftigung nur wenig Nützliches an die Hand gegeben wird. Die Vergleiche zwischen Text und filmischer Umsetzung erreichen selten die wünschbare Genauigkeit, begnügen sich zumeist mit biographischen Hinweisen zu Autor bzw. Regisseur und versäumen es, diese mit stoff- und motivgeschichtlichen Angaben bei Mehrfachverfilmungen zu vernetzen (so fehlt z. B. beim *Radetzkymarsch* die Erwähnung von Axel Cortis gleichnamigem Dreiteiler, der zwanzig Jahre nach Kehlmanns TV-Adaption entstand; vgl. S. 444). Die angefügten „Materialien zur Rezeptionsgeschichte“ dienen in diesem Zusammenhang lediglich zur Bestätigung der eigenen Auswahl. Hier wären bibliographische Listen und Verweise mit Kurzzitaten sinnvoller gewesen.

Ein Manko des vorliegenden Buches besteht sicherlich auch im Fehlen einer Untersuchung der Fernsehspielgeschichte in der Frühphase des Dritten Reichs, da sich auch hier interessante Beispiele von Literaturadaptionen finden, die noch auf Zelluloid erhalten und damit rezipierbar sind.

Trotzdem kann das Buch als Ausgangspunkt einer weiter- und tiefergehenden Forschung gewertet werden, wobei der hier vorgelegte wissenschaftliche Output, gemessen an Aufwand und Dauer des Projekts, nicht vollends überzeugt.

Ralph M. Bloemer (Bonn)